

Zur sprachlichen Situation in der Republik Mari El

Von Hanka Kliesch, Berlin

Mari El, „das Land der Mari“, ist nicht größer als Mecklenburg-Vorpommern und liegt am Mittellauf der Wolga, wo es im Norden an das Verwaltungsgebiet von Kirov, im Westen an das von Ni•nij Novgorod, im Süden an Tschuwaschien und im Osten an Tatarstan grenzt. Nur ca. 750.000 Menschen leben in diesem Gebiet, doch gehören sie mehr als 50 Nationalitäten an. Nach Russen (47,8%) und Mari (43,1%) stellen Tataren (5,8%) und Tschuwaschen (1,2%) zahlenmäßig bedeutende Gruppen dar.

Ihren Namen verdankt die Republik den Mari, einem finno-ugrischen Volk, dessen Urheimat das heutige marische Gebiet einschloss, sich aber im Westen und Südwesten weit darüber hinaus erstreckte. Das Wort *marij* ist im Marischen Ethnikon, bedeutet allerdings auch „Mann, Ehemann“. Bekannter ist die Bezeichnung *Tscheremisse*, die durch russische Vermittlung weite Verbreitung gefunden hat und in der westlichen Forschungsliteratur bis heute üblich ist. Carmis werden erstmals in einem Brief des chasarischen Khans Iosif aus dem 10. Jahrhundert unter den ihm tributpflichtigen Völkern erwähnt. Für *èremis* liegen mehrere Deutungen vor, unter denen sich Erklärungen wie „kriegerischer Mensch“, „Mensch aus dem Wald oder aus sumpfigem Gebiet“ finden.

Mehr als die Hälfte der ca. 671.000 Mari leben außerhalb der Republik.¹ Zahlenmäßig bedeutende Gruppen gibt es in den angrenzenden Verwaltungsgebieten von Kirov und Ni•nij Novgorod. Weiter östlich haben sich Mari hauptsächlich in Baschkirien, in geringerem Umfang in Tatarstan, Udmurtien sowie in den Gebieten von Sverdlovsk und Perm niedergelassen. Nach ihren Siedlungsgebieten unterteilt man die Mari in Berg- (am rechten, „hügeligen“ Wolgaufer), Wiesen- (am linken Wolgaufer) und Ostmari. Dieser geographischen Gliederung entspricht die in der westlichen Forschung übliche Unterscheidung von drei Dialekten.

Die Migration nach Osten setzte bereits im 16. Jahrhundert ein, als das Gebiet der Mari 1552 nach der Niederlage Kasans in das Moskauer Reich eingegliedert wurde. Da die Mari am linken Wolgaufer zum Kasaner Khanat gehört und gegen die Truppen Ivan IV. gekämpft hatten, war die Eingliederung mit Vergeltungsmaßnahmen verbunden, der die Bevölkerung durch Abwanderung zu entgehen versuchte. Ihr größtes Ausmaß erreichte sie Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts, als die Erhöhung der Steuerlast und die von der orthodoxen Kirche betriebene Missionierung ganze Dörfer auf wiesenmarischem Gebiet zur Flucht bewegten. Die Furcht vor Zwangstaufen trieb viele Anhänger des paganen marischen Glaubens, die *èimari* (wahre Mari), zur Abwanderung, die Mitte des 18. Jahrhunderts abgeschlossen war. Die naturreligiösen Glaubensvorstellungen ihrer Ahnen haben vor allem die Ostmari bis in die Gegenwart bewahrt. 72,4% der Mari in Baschkirien gaben 1999 als Religion den marischen Glauben an.² In

den vergangenen Jahren hat dieser unter dem Eindruck des „nationalen Erwachens“ der Mari auch in den anderen Siedlungsgebieten an Bedeutung gewonnen. So finden seit 1991 in Mari El wieder regelmäßig Opferhandlungen in heiligen Hainen statt, denen ein beachtlicher Teil der marischen Bevölkerung (53,2%) positiv gegenübersteht, doch bezeichnen sich nur 17,6% als *èimari*. Auffallend ist, dass ein Teil der Befragten (22,3%) scheinbar problemlos heidnische Traditionen mit den christlichen Glaubensgrundsätzen der Orthodoxie zu verbinden vermag.³

Im vergangenen Jahr lud die Republik aus Anlass von achtzig Jahren „Autonomie“ zu Konferenzen, Ausstellungen und unzähligen kulturellen Veranstaltungen ein. 1920 war zunächst das Marische Autonome Gebiet geschaffen worden, das 1936 den Status einer Autonomen Sowjetrepublik erhielt. Im Oktober 1990 folgte die Marische ASSR dem Beispiel der anderen Autonomen Sowjetrepubliken im Wolgaraum und erklärte ihre Souveränität, die sie lediglich einer Unionsrepublik gleichstellte. Heute ist Mari El Teil der Russischen Föderation. Man nutzte den feierlichen Anlass, um Stellung zu den Entwicklungen des letzten Jahrzehnts zu nehmen. Dass dabei der Nationalitätenpolitik viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, kann angesichts der multi-ethnischen Bevölkerungsstruktur der Republik nicht überraschen. Die Bedeutung, die der Problematik beigemessen wird, lässt Konflikte vermuten, doch ist die Lage aus Sicht der Bevölkerung stabil. In einer Umfrage von 1995 stuften 87,7% (6,8%) der befragten Russen, 84,8% (6,3%) der Mari und 94,2% (5,8%) der Vertreter anderer Minderheiten die interethnischen Beziehungen in der Republik als gut bzw. zufriedenstellend (nicht zufriedenstellend) ein.

Die innere Stabilität wird als Erfolg des behutsamen Umgangs mit Nationalitätenfragen gewertet. In den vergangenen Jahren wurde das rechtlich-normative Fundament für die Nationalitätenpolitik geschaffen, dessen Hauptpfeiler das Bildungsgesetz (1993), die Verfassung der Republik (1995), das „Gesetz über die Sprachen“ (1995) und das „Konzept der staatlichen Nationalitätenpolitik“ (1997) sind. Die Dokumente garantieren allen auf dem Territorium der Republik lebenden Ethnien das Recht auf Schutz und Förderung ihrer Sprache und Kultur. Zugleich wird auf die Verantwortung der Republik gegenüber den Mari als Titularnation verwiesen, die Notwendigkeit ihrer Förderung betont. Wegen der Bedeutung des Marischen für den Erhalt der Ethnie werden dem Schutz und der Förderung der Sprache besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Sprachpolitische Belange waren bereits 1990/91 im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsent. Ende der 80er Jahre hatte sich im Zuge der Umstrukturierungsprozesse in der Sowjetunion auch eine marische Nationalbewegung zu formieren begonnen, die ihre primäre Aufgabe in dem

Erhalt der Ethnie und diesbezüglich vor allem in der Förderung des Marischen sah. Auf dem Gründungskongress der überregionalen Organisation „Marij Ušem“ (Bund der Mari) im April 1990 entschied sich die Mehrheit der Teilnehmer für eine Tätigkeit auf sprachlich-kultureller Ebene und gegen einen politischen Charakter der Bewegung.⁴

Die seit 1990 aktiv für die Förderung des Marischen eintretende Nationalbewegung stieß bei Teilen der russischen Bevölkerung auf Besorgnis. Man fürchtete eine Beschränkung der eigenen Rechte. Anfang der 90er Jahre standen sprachpolitische Fragen im Zentrum der öffentlich geführten Diskussionen.

Unter den Mari, hauptsächlich der marischen Intelligenz, rief Ende der 80er Jahre die fortschreitende sprachliche Assimilation Besorgnis hervor. Innerhalb weniger Jahrzehnte war der Anteil der Mari, die das Marische beherrschten, beträchtlich zurückgegangen. 1959 hatten 97,5% Marisch als Muttersprache angegeben, 1989 80,8%, 1999 nur 75,3%. Obwohl Assimilationsprozesse in nunmehr 450 Jahren gemeinsamer Geschichte immer wieder eine Rolle gespielt haben, waren sie in den letzten 70–80 Jahren von größter Intensität. Die sprachliche und damit einhergehende kulturelle Assimilation ist direkte und indirekte Folge der sowjetischen Nationalitätenpolitik. Zwei Entwicklungen waren für den Rückgang des Marischen von enormer Bedeutung. Zum einen war Marisch in den 60er und 70er Jahren als Unterrichtssprache und -fach aus den Schulen verdrängt worden. Ende der 80er Jahre gab es in der Republik lediglich auf dem Lande einige Schulen, in denen der Unterricht in den ersten Klassen (1.–3.) auf Marisch erteilt wurde. Ebenso nachteilig hatten sich die Migrationsprozesse auf die Stellung der Sprache ausgewirkt. Da in den Städten der russische Bevölkerungsanteil überwog und die marisch-russische Zweisprachigkeit einseitig ausgerichtet war, bestand die praktische Notwendigkeit, Russisch zu sprechen. Im Gegensatz zum Russischen, das in allen Domänen des Sprachgebrauchs verwendet wurde, war das Marische weder in der Verwaltung noch in der Schule präsent – und in den Medien nur in begrenztem Umfang. In der Stadt spielte das Marische vor allem im familiären Bereich eine Rolle. Allerdings zeigte sich die Tendenz, dass die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder

häufig auf das Russische zurückgriffen und die zweite Generation das Marische nur unzureichend bzw. gar nicht beherrschte. Gesprochen wurde Marisch auf dem Lande, wo die Mari noch heute die Bevölkerungsmehrheit (ca. 70%) stellen. Von der Dominanz des Russischen in der Verwaltung zeugt, dass selbst die Wochenpläne für die Kolchosen auf Russisch geschrieben wurden.

Man hoffte, dem Marischen mit dem Status der Staatssprache Prestige zu verleihen und so der sprachlichen Assimilation entgegenzuwirken. Die nichtmarische Bevölkerung stand diesen Bestrebungen ablehnend gegenüber. Ein Teil der nichtmarischen Bevölkerung befürwortete die Aufwertung des Marischen als Sprache der Titularnation, solange diese nicht den Gebrauch des Russischen einschränken würde. Der 1992 in der Presse zur Diskussion gestellte Gesetzentwurf „Über die Sprachen der Republik Mari El“ sah Marisch (Berg- und Wiesenmarisch) und Russisch als Staatssprachen vor.⁵ Drei Jahre später wurde der Entwurf mit geringfügigen Änderungen angenommen.

Auf die Darstellung der Reglementierung des Sprachgebrauchs in den einzelnen Domänen soll an dieser Stelle verzichtet werden. Ausschlaggebend ist, dass das Gesetz die Gleichstellung der Staatssprachen garantiert und dem Bürger die Wahl in der Verwendung überlässt.

Nur in einem Bereich, im Bildungswesen, greift das Gesetz aktiv in den individuellen Sprachgebrauch ein. Laut §10 hat der Bürger das Recht, die Sprache seiner Erziehung und Ausbildung frei zu wählen. Da jedoch beide Staatssprachen in allen Bildungseinrichtungen unterrichtet werden sollen, müsste jeder Schulabgänger sowohl über Russisch als auch über Marischkenntnisse verfügen. Entspricht dies heute, fünf Jahre nach Verabschiedung des Gesetzes, der sprachlichen Realität?

Sprache und Kultur der Mari werden in spielerischer Form bereits in den Kindergärten vermittelt. In den Schulen variieren Umfang und Inhalt des Unterrichts nach Schultypen. Ein Schüler kann heute zwischen so genannten russischen Schulen mit der Unterrichtssprache Russisch und zwei Modellen der nationalen marischen Schule mit den Unterrichtssprachen Russisch (Typ A) bzw. Marisch (Typ B) wählen. In den russischen Schulen wird Marisch als Staatssprache von der 1.–11. Klasse im Umfang von 2h pro Woche unterrichtet. Der Zusatz „Staatssprache“ weist darauf hin, dass die Schüler Marisch wie eine Fremdsprache erlernen. Auf Wunsch werden in russischen Schulen sogenannte nationale Klassen für marische Kinder eingerichtet, in denen ebenfalls nur 2h Marisch wöchentlich unterrichtet werden. In marischen Schulen erfolgt der Sprachunterricht in den Fächern „Marische Sprache“ und „Marische Literatur“. Dem Marischunterricht werden hier mehr Stunden eingeräumt. Die erwähnten zwei Modelle weisen lediglich in der Grundstufe Unterschiede auf, doch sind diese schwer zu durchschauen. Unklar ist, inwieweit Marisch tatsächlich als Unterrichtssprache Anwendung findet. Werden in den Schulen (Typ B) alle oder nur bestimmte Fächer auf Marisch unterrichtet? Außer Frage steht, dass der Unterricht in „Marischer Sprache“,

Nationalität	Meinung über die Staatsprache(n) der Republik Mari El (in %)		
	Marisch	Marisch u. Russisch	Russisch
Russen	2,2	41,5	50,7
Wiesenmari	31,7	56,6	6,8
Bergmari	23,6	62,7	6,4
Tataren	1,2	18,6	65,1
Andere	0,0	46,2	43,6

Aus: *Me•nacional'nye otnošenija v Respublike Marij El (po materialam sociologičeskogo issledovanija 1994 g.)*. Joškar-Ola, 1995.

„Marischer Literatur“ und „Geschichte und Kultur der Völker“ bei entsprechender Sprachkenntnis auf Marisch erfolgt und Russisch ab der 5. Klasse in allen Schulen Unterrichtssprache ist. Da die Schüler in den Städten, unter ihnen auch ethnische Mari, oft nicht über ausreichende Marischkenntnisse verfügen, wird der Unterricht dort kaum auf Marisch geführt. An einigen Schulen werden Fächer wie Mathematik und Ökologie auf Marisch angeboten, doch scheint es sich dabei um Pilotprojekte zu handeln.

Die Einführung obligatorischen Marischunterrichts stieß bei den nationalen Minderheiten auf Protest. 1995 lehnten 57,2% der Russen und 46,8% der Vertreter anderer Nationalitäten diesen ab. Zum einen bestehe nicht die Notwendigkeit, Marisch zu können, da das Russische alle Funktionen einer Staatssprache erfülle, zum anderen sei der Marischunterricht eine zusätzliche Belastung für die Schüler.⁶ Man fürchtet, dass die Schulabgänger im harten Kampf um Studienplätze an den Moskauer oder Kasaner Universitäten benachteiligt wären. Dass Lehrer diese Sorge teilen, zeigt die Tatsache, dass im vergangenen Jahr an einigen Schulen der Hauptstadt nur fakultative Marischkurse angeboten wurden.

Die Einführung des Marischunterrichts wird durch das Fehlen von Lehrmaterial und qualifizierten Lehrkräften erschwert. Aus diesem Grund hat man an der Pädagogischen Hochschule und der Marischen Staatlichen Universität entsprechende Lehramtsstudiengänge (u.a. Lehrer für Marisch und Russisch, Lehrer für den Russischunterricht in nationalen Schulen) eingeführt, deren erste Absolventen bereits unterrichten. Einen wichtigen Beitrag zur Weiterbildung von Lehrern leistet das Marische Institut für Bildung, indem es u.a. auch für Lehrer des Faches „Geschichte und Kultur der Völker“ regelmäßig Fortbildungskurse anbietet. In besagtem Unterrichtsfach wird den Schülern marische Geschichte und Kultur vermittelt. Während bei der Ausbildung von Lehrkräften sichtbare Erfolge erzielt wurden, bleiben Lehrbücher weiterhin Mangelware. Wegen der schwierigen Finanzlage (Mari El gehört zu den ärmsten Regionen der RF) konnten im vergangenen Jahr nur 2 Lehrbücher herausgegeben werden.

Kann heute von einer weitgehenden Einführung des Marischunterrichts in den Kindergärten und Schulen ausgegangen werden? Eine genaue Einschätzung ist aufgrund fehlender aktueller Angaben nicht möglich, doch lässt die Tatsache, dass 1999 erst 54,5% aller Kindergartenkinder am Marischunterricht teilnahmen, daran zweifeln. Dass heute ca. 80% der marischen Kinder die Sprache ihrer Vorfahren (als Mutter- und als Staatssprache) erlernen, ist zweifellos ein Erfolg.

In geringerem Maße als in den allgemein bildenden Schulen der Republik ist Marisch in Fach-, Berufs- und Hochschulen vertreten. An der Marischen Staatlichen Universität wird es z.B. als Fach an einigen Fakultäten unterrichtet, als Unterrichtssprache an der Fakultät für Marische Philologie in bestimmten Seminaren und Vorlesungen verwendet.

Fünf Jahre nach Verabschiedung des „Gesetzes über die Sprachen“ ist zu überprüfen, ob sich die Stellung des Marischen in dieser Zeit verbessert hat. Im Bildungsbereich sind zweifellos Erfolge zu verzeichnen. Marisch ist wieder Unterrichtsgegenstand und -sprache. Eine große Anzahl von Schülern wurde in den vergangenen Jahren an die Staatssprache herangeführt. Rege Beteiligung an Marisch-Olympiaden zeugt vom Interesse marischer Kinder an ihrer Muttersprache. Es ist jedoch fraglich, ob diese Entwicklung von einer tatsächlichen Aufwertung des Marischen im Sprachbewusstsein der Bevölkerung zeugt oder sie lediglich Ausdruck dessen Status als Staatssprache ist. Für das letztere spricht die Tatsache, dass marische Kinder in den Städten häufig russische Schulen besuchen. Nur wenige entscheiden sich für die so genannten nationalen Klassen. Mangelndes Nationalbewusstsein, niedriges Leistungsniveau aufgrund der geringen Bewerberzahl und weite Anfahrtswege werden als Gründe angeführt. Da Marisch obligatorisches Unterrichtsfach ist und an den meisten Schulen als solches gelehrt wird, kann auch die stetig wachsende Anzahl von Schülern mit Marischkenntnissen nur als Indiz, nicht aber als Beweis für den Prestigegewinn der Sprache gelten. Wie viele von ihnen wären bereit, Marisch fakultativ zu erlernen?

In den seit Anfang der 90er Jahre wiederholt geführten Diskussionen über die Form des Marischunterrichts ist ein Argument von besonderem Gewicht. Die Gegner des obligatorischen Marischunterrichts begründen ihre Position mit der begrenzten Verwendung des Marischen in den verschiedenen Domänen des Sprachgebrauchs. Ihnen zufolge bestehe nicht die Notwendigkeit, diese Sprache zu beherrschen. Zu Beginn der 90er Jahre plante man auf verschiedenen Ebenen Sprachkurse für die nichtmarische Bevölkerung, die jedoch wegen Mangels an Interesse nicht zustande kamen. Lektionen für das Selbststudium wurden im Radio und in Zeitungen angeboten, doch scheint dies auf die Initiative einzelner Personen zurückzugehen.

Sollen die Bemühungen um die Förderung des Marischen an den Schulen erfolgreich sein, muss die Sprache auch tatsächlich in den verschiedenen Domänen verwendet werden. Dies ist heute noch nicht der Fall. So dominiert das Russische weiterhin in der Verwaltung. Obwohl sich der Bürger auf Marisch an die Beamten wenden kann und diese verpflichtet wären, ihm in der von ihm gewählten Sprache zu antworten, scheint diese Möglichkeit selten genutzt zu werden. Zum einen geht man davon aus, daß in dem Verwaltungsapparat nach wie vor mehr Russen tätig sind, die das Marische in der Regel nicht beherrschen; zum anderen scheinen es viele Mari nicht als Einschränkung zu empfinden, sich in dieser Situation des Russischen zu bedienen. Ob sich die im „Gesetz über die Sprachen“ enthaltene Bestimmung über den Nachweis von Marischkenntnissen für einige Berufsgruppen auch auf die Verwaltung erstreckt, muss an dieser Stelle leider offen bleiben. Informationen über die betreffenden Berufsgruppen, die Art des Nachweises und dessen Umsetzung liegen der Autorin nicht vor.⁷

In den Medien ist Marisch gut vertreten. In beiden Dialekten erscheinen regelmäßig Zeitungen und Zeitschriften. Der staatliche Rundfunksender strahlt jeden Monat im Umfang von ca. 30h Sendungen in marischer Sprache aus. Einen eigenen Fernsehkanal besitzt die Republik nicht. Nachrichten, Kindersendungen und Folklore füllen die Sendezeit aus, die der regionalen Berichterstattung täglich auf dem Kanal RTR eingeräumt wird.⁸ Die Übertragungen erfolgen sowohl auf Russisch als auch auf Wiesenmarisch. Einmal wöchentlich wird sogar eine Reportage im Dialekt der Bergmari ausgestrahlt. Hinsichtlich der Medienpräsenz des Marischen wird Kritik an der Qualität und der Quantität der Beiträge geübt. Zwar sieht das Gesetz eine Förderung des Marischen in den Medien vor, doch fehlen dazu die finanziellen Mittel. Dies ist zugleich der Grund für die geringe Anzahl von Veröffentlichungen.

Angesichts der schwierigen finanziellen Lage der Republik erstaunt das vielfältige kulturelle Angebot um so mehr. Seit Ende der 80er Jahre finden in Mari El regelmäßig Konferenzen, Kongresse, Festivals, Theaterwochen, Ausstellungen und Sommerlager statt, die oft überregionalen Charakter haben und an denen Vertreter anderer finno-ugrischer Völker teilnehmen. Finanziert werden diese Veranstaltungen oft mit Hilfe finnischer und ungarischer Organisationen.

Fasst man die Entwicklungen des letzten Jahrzehnts zusammen, ist zunächst zu betonen, dass für den Erhalt und die Förderung der marischen Kultur vieles getan wurde. Auf sprachlicher Ebene war man bemüht, dem Marischen Prestige zu verleihen und damit der sprachlichen-kulturellen Assimilation entgegenzuwirken. Die Erhebung des Marischen zur Staatssprache stellt diesbezüglich den entscheidenden Schritt dar. Desweiteren wurde der Sprachgebrauch innerhalb der Republik, der auf der Gleichstellung der Staatssprachen beruht, rechtlich verankert. Besondere Bedeutung kommt hierbei dem „Gesetz über die Sprachen“ zu, doch hat sich das eigentliche Sprachverhalten in der Republik Mari El bisher kaum geändert. Das Marische und das Russische sind zwar formell einander gleichgestellt, jedoch nicht faktisch. Der Umsetzung der gesetzlichen Bestimmungen dient das „Programm zur Realisierung des ‚Gesetzes über die Sprachen‘“, welches erst im Frühjahr vergangenen Jahres angenommen worden ist. Ob das Marische wirklich Verwendung als Staatssprache finden und den damit verbundenen sprachlichen Anforderungen entsprechen kann, dürfte in entscheidendem Maße von der Umsetzung des Programms abhängen.

Hanka Kliesch studiert Slavistik und Osteuropastudien an der FU Berlin und war 1999/2000 als Sprachlektorin der Robert Bosch Stiftung an der Marischen Staatlichen Universität in Joškar-Ola.

sociologičeskogo issledovanija]//Marijskij mir. Problemy nacional'nogo, social'no-ekonomičeskogo i kul'turnogo razvitiya marijskogo naroda. Joškar-Ola, 2000. 90–99.

- ³ A. Schtschipkow geht davon aus, daß die „doppelgläubigen“ Mari trotz Taufe nicht als Christen bezeichnet werden können, da sie nicht beichten und die Eucharistie verweigern. Vorchristliche und christliche Vorstellungen verbänden sie insofern, daß sie dem marischen Gott Mer Jumo (Gott aller Kreaturen) eine ähnliche Stellung zuweisen wie dem christlichen Gott. S. Schtschipkow, A. „Heidentum in Rußland. Kulturpolitische Beobachtungen an einigen Völkern der Wolga-Finnen“//G2W 5 (2001): 18–24.
- ⁴ Die marische Nationalbewegung war kein monolithischer Block. So schlossen sich im Januar 1991 radikaler Gesinnte zur politischen Organisation „Kugese mlande“ (Land der Ahnen) zusammen, die jedoch ihre Außenseiterrolle niemals abzustreifen vermochte. Eine detaillierte Darstellung der Bewegung soll in diesem Rahmen nicht erfolgen. Bleibende Spuren hat v.a. Marij Ušem hinterlassen. 1991 nahm „Marij Ušem“ politischen Charakter an.
- ⁵ Die Einführung des Bergmarischen als Staatssprache löste unter marischen Sprachwissenschaftlern eine Diskussion über dessen Status (Dialekt, Literatursprache) aus. Die marische literarische Tradition hat ihre Anfänge im 18. Jh. Seit 1870 wurden Bücher in den 3 Dialekten (Berg-, Wiesen-, Ostmarisch) herausgegeben. Zu Beginn des 20. Jhs. übernahmen die Ostmari im Schriftgebrauch das Wiesenmarische, auf bergmarischer Dialektgrundlage wurde in dieser Zeit fast nichts veröffentlicht. In den 20er und 30er Jahren und erneut in den 50ern kam es zu Bemühungen um eine einheitliche Literatursprache, die man noch zu sowjetischer Zeit realisiert glaubte. Mit der Erhebung des Bergmarischen wurden alle Bemühungen um eine einheitliche Literatursprache zunichte gemacht. Prof. I. Ivanov tritt allerdings noch heute für die Schaffung einer einheitlichen Literatursprache ein, die er als Meilenstein auf dem Wege zur Sicherung des Marischen versteht.
- ⁶ Subjekte der RF können regionale Spezifika in bestimmtem Umfang in den Schulunterricht einbeziehen, müssen sich im übrigen aber an die in Moskau erstellten Lehrpläne und Anforderungen halten. Die regionale Komponente wird durch die Fächer Marische Sprache und Literatur, Marisch als Staatssprache, Geschichte und Kultur der Völker, Ökonomie und Ökologie vertreten.
- ⁷ Auf ein Ereignis kann in diesem Zusammenhang jedoch hingewiesen werden. Für die Präsidentschaftswahlen 1996 war unter dem amtierenden Präsidenten V. Sotin ein Wahlgesetz verabschiedet worden, dass von den Kandidaten den Nachweis von Marischkenntnissen forderte. Außer V. Sotin, der Mari ist, kandidierten V. Kislicyn und L. Markelov, beide russischer Nationalität, um das Amt. Sie werteten diese Bestimmung als Verletzung der Verfassung der RF, die eine Benachteiligung aufgrund sprachlicher „Kriterien“ ausschließt, und klagten. Das Verfassungsgericht der RF entschied zu ihren Gunsten. Die Marischkenntnisse wurden nicht überprüft. Aus den Wahlen ging V. Kislicyn als Sieger hervor. L. Markelov gewann die letzten Präsidentschaftswahlen im Dezember vergangenen Jahres.
- ⁸ 1999 produzierte man sogar sechs Folgen einer marischen Fernsehserie auf Marisch, die später auch auf Russisch gesendet wurde. Aufgrund des Erfolges plant man nun deren Fortsetzung.

¹ Angaben nach der Volkszählung von 1989.

² Šabykov V. I. „Marij kalyk, kuze ilet, mom šonet?“ [Marijskij narod, kak ‚iveš‘, o ðem dumaeš‘? O nekotorych itogach